



Die Restaurierung der  
**WETTERFAHNE**  
des Schlosses zu Jever

**24. August 2024**



## INHALTSVERZEICHNIS

## Die Restaurierung der Wetterfahne des Schlosses zu Jever

*Antje Sander*

Ganz oben: Fundstücke und Inschriften in der Turmspitze des Schlosses zu Jever ..... 2

*Antje Sander*

„Zufälle gibt es!“ – Die Restaurierung der Wetterfahne in Regensburg ..... 10

*Antje Sander*

Vom Treiben, Punzen setzen und einem alten Lappen ..... 11



5. September 1934: Gruppenfoto der an der Restaurierung beteiligten Dachdecker, Zimmerleute, Schlosser, Klempner bzw. Kupferschmiede und Maler im Innenhof des Schlosses zu Jever. Darunter befindet sich der Kupferschmied Moosburger, der später bei der Regensburger Firma Haber und Brandner arbeitete, die nun den Auftrag für die Restaurierung erhalten hat.

## Ganz oben:

### Fundstücke und Inschriften in der Turmspitze des Schlosses zu Jever

von Antje Sander

Im Dezember 2019 lag im Innenhof des Schlosses zu Jever eine merkwürdige, etwa 20 cm lange Spitze aus Kupfer mit einer umgebogenen Schleife. Beim Blick hinauf zur Wetterfahne des Schlossturms wurde schnell klar, dass dort der oberste Abschluss abgebrochen war und hier restauratorische Arbeiten dringend notwendig waren.

Der Schlossturm zu Jever mit seiner markanten Haube und der weithin sichtbaren Wetterfahne ist seit rund 300 Jahren das Wahrzeichen des Jeverlandes. Im Januar 2020 wurde die Wetterfahne mit Kugel und sogenannter Vase durch zwei Kräne von der Turmspitze geholt und für weitere Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten in den Innenhof des Schlosses gebracht (Abb. 1). Das Interesse an dieser Maßnahme war groß und belegt eindringlich die auch heute noch identifikationsstiftende Wirkung dieses Bauwerks. So war und ist es denn auch für jeden verantwortlichen Baumeister oder Handwerker eine besondere Ehre, hier tätig zu werden. Das Wissen darum, dass der Turm und seine Spitze trotz aller Stürme und geschichtlichen Veränderungen die Jahrhunderte überdauert haben und sicher für weitere Generationen Bestand haben werden, legt den Gedanken nicht nur für die jeweils Herrschenden und Verantwortlichen nahe, sich durch Inschriften oder Objekte, die dort oben angebracht werden, auch so etwas wie Ewigkeit zu garantieren. Die Relikte geben damit nicht nur Zeugnis von den Namen und Gewerken der Handelnden ab, sondern sagen durch die Art und Weise, wie und wo sie angebracht worden sind, auch etwas über den gesellschaftlichen Kontext und das politische Umfeld der jeweiligen Zeit aus. Anders als es für viele archäologische Funde im Bereich der Siedlungsgrabungen der Fall ist, handelt es sich hier also um bewusst niederge-



Abb. 1: Die Abnahme der Wetterfahne im Januar 2020 mit Kran und Arbeitsbühne (Foto: Schlossmuseum Jever).

legte Objekte und Zeugnisse. Turm und Wetterfahne waren damit über die Jahrhunderte hinweg auch ein Mittel, um öffentlich Zeichen zu setzen, um weithin sichtbar zu zeigen, wer die Macht hat und in welcher Rolle sich die Agierenden sahen und gesehen wurden (SANDER 2018,



Abb. 2: Blick in die Spitze der sogenannten Zwiebelhaube. Man erkennt die vier eisernen Federn als Arretierung der Fahne und zahlreiche Handwerker-Inschriften im hölzernen Gebälk. (Foto: Schlossmuseum Jever 2020).

78). Die Fundstücke, die hier vorgestellt werden sollen, liegen jedoch im Verborgenen, sind nicht sichtbar. Sie sollen vielmehr wie eine Zeitkapsel Zeugnis von den Handelnden abgeben und insbesondere ihre Namen weitertragen. Nicht nur die Herrschenden, sondern auch die Handwerker haben sich in der jeverschen Turmspitze verewigt und dies in der Hoffnung, dass eines Tages ihr Name aus dem Vergessen herausgeholt wird.

Die Schlossturmspitze zu Jever wurde unter der Regierung der Anhalt-Zerbster Fürsten zwischen 1730 bis 1736 geplant und errichtet. Die gesamte Konstruktion hängt an einer eisernen Stange, die mit vier langen eisernen Federn in die hölzerne Dachkonstruktion eingelassen und mit dieser verbunden ist (Abb. 2). Diese Stange fügt die einzelnen Elemente der Spitze, die hier gleichsam aufgefädelt sind, zusammen. Eine Vase wird von Löwenköpfen gebildet. Diese halten, wie es seit der Antike von bronzenen Türziehern bekannt ist, einen Ring im Maul (Abb. 3). In alle vier Himmelsrichtungen wird damit vom hohen Schlossturm auf die Wachsamkeit und Macht, die dauernde Beständigkeit der fürstlichen Herrscher über das Jeverland verwiesen. Aus der Löwenvase erwächst die Eisenstange, um die sich die eigentliche Wetterfahne



Abb. 3: Einer von vier Löwenköpfen mit Ring aus Kupfer, z. T. vergoldet, die einen Knauf/Vase als Basis für die Wetterfahne bilden. (Foto: Schlossmuseum Jever 2020).

drehen und nach dem Wind ausrichten kann. Ein steigender Löwe, das jeversche Wappentier, hält hier das von Palmwedeln eingefasste bekrönte Zerbster Wappen mit dem Herzschild, dem halben Adler und dem Rautenkranz in seinen Pranken (vgl. Abb. 9). Ein Gegengewicht balanciert die Fahne aus. Der Flügel ist etwa 250 cm breit und 150 cm hoch. Darüber folgt aus einem Knauf und einer Blüte wachsend ein A (ca. 60 x 44 cm), – die durchgeführte Stange ist als J zu lesen –, so dass die Initialen des Fürsten Johann August erscheinen. Eine Krone (ca. 52 x 45 cm) und die mit einer Schleife versehene Spitze schließen die Konstruktion ab.

Ende des 17. Jahrhunderts war die obere Spitze des alten Turmes, der im Spätmittelalter während der Hauptlingszeit als Teil einer Wehranlage errichtet wurde, baufällig geworden. In dieser Zeit (1667–1793) gehörte das Jeverland zum Fürstentum Anhalt-Zerbst und wurde durch einen Oberlanddrosten vor Ort regiert. Die Fürsten selbst kamen nur zu den Erbhuldigungen oder zu besonderen Anlässen in ihre friesische Residenzstadt. Der bauliche Zustand des Schlosses und des mittelalterlichen Turmes stand daher nicht im Fokus des Interesses der mitteldeutschen Landesherren. Immer wieder wurden



Abb. 4: Inschriften im Gebälk der Haube: Hier hat sich u. a. der Baumeister von Lützwow 1823 verewigt (Foto: Schlossmuseum Jever 2020).

Berichte nach Zerbst gesandt, die auf die drohende Gefahr von verrottenden Balken und herabstürzenden Mauerteilen hinweisen. So auch 1698: „...affm thurm wirdt auch ein Balken von 28 Fuß lang maßen erfordert, der eine Balken ganz verrottet und daher die Spitze mercklich gesunken, wie den auch daß Dach weyl es vom Winde sehr beschädigt nötig zu verbeßern ist“ (NLO 90-1-203, Bl. 15a). Doch erst während des Besuchs des Fürsten Johann August 1730 in Jever, als er in seinem friesischen Landesteil weilte, um die nach einem Brand wieder errichtete Stadtkirche zu beurteilen, erteilte er an seinen Bauingenieur Jobst von Rössing den Auftrag, die Turmspritze repräsentativ auszubauen (DAUER 2004, 116). In Jever wurden die vorbereitenden Arbeiten während der Statthalterschaft seines Cousins Johann Ludwig in Angriff genommen und bis Juli 1732 fertiggestellt (SANDER 2004, 151). Baumeister Jobst von Rössing entwickelte für den Schlossturm eine zweigeschossige, sogenannte Welsche Haube, die auf dem mittelalterlichen, im Zweischalenmauerwerk aufgerichteten Rundturm in Holzbauweise aufgesetzt wurde. Diese ist rundherum mit Gauben besetzt, darüber erhebt sich ein wiederum zweigeschossiger oktogonaler Aufsatz. Hier wechseln sich Spiegelfelder mit Fensteröffnungen ab. Im

Gebälk der sogenannten Zwiebel finden sich zahlreiche Inschriften von Handwerkern, die sich dort verewigt haben (Abb. 4): Die ältesten stammen aus dem 18. Jahrhundert, die jüngsten von den letzten Baumaßnahmen des 21. Jahrhunderts. Es zeigt sich, dass neben einheimischen Handwerkern auch Gesellen und Fachleute aus anderen Gegenden am Schloss gearbeitet haben.

Am 29. Juli 1732 konnte die jeversche Regierung nach Zerbst vermelden: „Zimmermeister Spanhoff teilt mit, daß die Arbeith am Schloß Thurm nunmehr bald soweit avanciret, daß der Flügel zur Hand seyn und innerhalb 14 Tagen gesetzt werden müßte, weil sonst nach geschehener gänzlicher Richtung und Ordnung solcher beschwerlich hinauf zu bringen wäre“ (zitiert nach: FISSEN 1963, 21). Mit dem Entwurf der Wetterfahne wurde der Zerbster Baumeister Schütze beauftragt (Abb. 5). Sein Entwurf wurde weitgehend umgesetzt; doch musste, um die Fahne im Wind sicher drehen und ausrichten zu lassen, ein Gegengewicht angebracht werden. Nach diesem Entwurf wurde die Wetterfahne in Zerbst bis August 1734 durch den Kupferschmied Michael Warnitz fertiggestellt und teils vergoldet. Am 12. August teilte dann der Fürst seinem Cousin, dem Statthalter Johann Ludwig mit:



Abb. 5: Entwurf der Wetterfahne mit dem jeverschen Löwen und dem Wappen der Fürsten von Anhalt-Zerbst, Heinrich Schütze, Bleistiftzeichnung, August 1732 (NLO Best. 298 Z 1324).

„Demnach wir allhier eine neue Fahne mit Zubehör auff den dortigen Schloß-Thurm haben verfertigen lassen, welche auch mit dem gestern vom Frideriquen-Berg abgegangenen Floß fortgeschickt worden. So ist unser gnädigstes Begehren hiermit, diejenigen Kisten, worinnen sich selbige befindet, sub No. 12-17 item die beyden sub No. 19 et 20 designirte Stücke bey ihrer Ankunft in Empfang nehmen zu lassen und solche unausgepackt in guter Verwahrung so lange aufzubehalten, bis wir fernere gnädige Verordnung ergehen lassen werden ...“ (FISSEN 1963, 22f.). Die hier benannten acht Kisten, die über die Elbe ihren Weg nach Jever fanden, sind auch in einem „Verzeichniß derjenigen Stücke, so biß zu anderwertiger gnädigsten Verordnung wohl auff zu behalten sind“ aufgeführt und lassen folgende Stücke erkennen: „eine von Kupfer getriebene und verguldete Thurm-Fahne, ... ein getriebener kupferner Thurm-Knopff, so gemahlet und verguldet, ... ein von Kupfer getriebenen und vergultendeten gedachten Knopfes-Zierrath, ... ein kupfernes Postement zum Knopff, ... ein Kupfer getriebener und verguldeter Fahnen-Aufschlag, ... ein von Kupfer getriebener und ganz verguldeter Fürsten Huth, ... eine große eiserne Hebe-Stange oder die Spindel auf dem Hfl. Schloß-Thurm zu Jever nebst 4 besonde-

ren langen eisernen Federn, ... ein hölzernes Gerüst umb bey dem Aufbringen der Thurm-Fahne, dieselbe darinnen in die Höhe oder aufzusetzen“ (zitiert nach FISSEN 1963, 24).

Trotz der Ablieferung der Kisten dauert es noch einmal fast zwei Jahre, bis die Fahne aufgesetzt werden konnte. Die Verzögerung ist offenkundig durch mangelnde finanzielle Mittel begründet. Fürst Johann August lässt die Aufsetzung immer wieder verschieben. Endlich werden am 26. Juni 1736 zwei Handwerker aus Zerbst nach Jever geschickt: der Maler Pinzeck und der Kupferschmied Warnitz. Als besonders kostspielig erwies sich das Gerüst, mit dessen Hilfe die Fahne in rund 60 Metern Höhe aufgesetzt werden musste. Der Statthalter und Vetter des Fürsten Johann Ludwig berichtet am 3. August 1736 nach Zerbst: „wie nunmehr diese sehr gefährliche und kostbare Arbeit soweit aufgesetzt werden kann. Es ist auch der Knopf und Flügel wenig oder gar nicht beschadet, auch Gott Lob biß hier zu alles ohne Schaden abgegangen. Es hat auch diese Arbeit so viel mehr Zeit und Kosten erfordert, weil die oberste Kuppel des Thurmes wegen der überaus schweren Spitze nach des Hochfürstl. Ingenieurs von Rößings Anordnung mehr befestiget und mit Ständern und Balken versehen werden müssen“ (zitiert nach FISSEN 1963, 26): Am 9. August 1736 wurden die Spitze und die Fahne aufgesetzt. Johann Ludwig schrieb am folgenden Tag seinem Vetter nach Zerbst: “[...] Gestern als an Ew.Gnad. Hochfürstl. Geburtstag ist die neue Thurm Spitze mit dero Hohen Namen geziehet und übrige Ziereden deß Knopfes und Fahne Abends umb 6 Uhr ohne Schaden oder jemandes Verletzung unter einer großen Menge Zuschauer von Hiesigen und Fremden auffgesetzt, auch so weit diese Haupt-Arbeit glücklich Gott Lob geendigt, biß auf die Reparatur des Schieferdachs und neuen nöthigen Farben-Überstreichung bey noch seyendem Gerüst an den Leitern deß hölzernen Thurmes, zu desto künfiger und länger dauernder besseren Conversation im Regen und Wetter[...] (Es folgt ein Postscriptum:) Heute Nachmittag umb vier Uhr sind die Mahler Biltzing und Kupferschmitt Warnitz wieder abgereiset. Haben auch einen unterthänigsten Cammerbericht und Paß mit zurückgenommen. Fremde und Einheimische besuchen den Thurm fleißig und admiriren die künstlich zierliche Arbeit.“

Noch rund 50 Jahre später war dieses Ereignis in der Stadt Jever präsent. Der Geschichtsschreiber und Prediger Braunsdorf vermerkt Ende des 18. Jahrhunderts zum Bau des Turmes und zur Aufrichtung der Wetterfahne (RIEMANN [Hrsg.] 1896, 40f.): „Völlig erscheint er jedoch erst 1505 unter Edo Wiemken dem Jüngerem fertig geworden zu sein, nach einer oben an dem Thurm in Steingehauenen Inschrift unter dem jeverschen alten Wappen,



Abb. 6: Vier Bleiplatten mit Inschriften als „Zeitkapsel“ 1736 (Foto: Schlossmuseum Jever).

wo man ließt: *Hoc opus consumatum 1505*. In diesem Zustande ist er bis 1730 geblieben, wo Fürst Johann August die kleine obere Spitze herunter nehmen, Knopf und Flügel darauf legen, auch mit Holzwerk umgeben ließ. Die in diesem Jahre angefangene Arbeit unter Direktion des Bauinspektors und Ingenieur-Capitains Jobst von Rössing nebst des Hofzimmermeisters Spanhoff ward erst nach 6 Jahren vollendet und am 9. Aug. 1736 der große vergoldete Knopf und Flügel in Gegenwart einer großen Menge Volks unter Abfeuerung der Kanonen und Absingung des „Herr Gott Dich oben wir“ aufgesetzt. Wie man sagt, ist in denselben eine bleierne zusammengerollte Tafel gelegt worden, darauf man eingegraben: 1. das Verzeichniß der damals lebenden Fürstl. Personen aus dem Hause Anhalt-Zerbst, 2. ein gleiches von dem Stadt- und Land-Ministerio und dem Civil-Etat, 3. einige historische Nachrichten von den vornehmsten Schicksalen der Herrschaft Jever und 4. ein auf diesen Bau abgefasstes lateinisches Gedicht. Von den beiden letzteren war der Archidiakonus, nachmaliger Superint. und Cons.Rath W.E. Bruschius Verfasser“. Bei dem hier genannten Verfasser des Lobgedichtes und der historischen Notizen handelt es sich also um den Superintendenten Wolfgang Laurenz Bruschius (1676–1751), der auf dem gräflichen Vorwerk Garms im Jeverland geboren wurde. 1721 wurde er zum Archidiakon und 1744 zum Superintendenten berufen (MARTENS 1783, 25f.).

Während der Restaurierungsmaßnahmen 1830, 1934 und 1986 wurde die bei der Errichtung der Spitze einge-

brachte Tafel aus Blei mit den von Braunsdorf benannten Inschriften nicht gefunden. Doch konnte bei der Abnahme der Kugel/Vase im Februar 2020 ein überraschender Fund gemacht werden. Vier sehr stark korrodierte Bleiplatten von etwa 40 cm Länge und 22 cm Breite befanden sich im Inneren der Kugel und konnten geborgen werden (Abb. 6). Die hier einpunzierten Inschriften sind durch die starke Korrosion in weiten Teilen nicht mehr bzw. nur noch sehr schwach lesbar. Die Platten sind im oberen Abschnitt gerundet und am Rand mit einer schmalen Schmuckkante mit Wellenband verziert. Die Inschriften sind in Majuskel-Schrift verfasst. Trotz des schlechten Zustandes lässt sich bei einer der Tafeln eine lateinische Inschrift erkennen, die tabellarisch geschichtliche Ereignisse auführt, immer beginnend mit „Anno“ und einer folgenden lateinischen Datierung. Des Weiteren findet sich eine Tafel, die einen lateinischen Text aufweist – offenkundig ist dies das genannte lateinische Lobgedicht auf den Turm (Der Text ist aber weitaus länger als der von Karl Fissen in seiner Abhandlung vermutete). Dann finden sich noch zwei Tafeln mit Namenslisten. Hierbei handelt sich um die bei Braunsdorf genannten Aufzählungen von Angehörigen der fürstlichen Familie und der Anhalt-Zerbster Beamtenschaft. Vielleicht ist es ja möglich, nach Reinigung und Festigung der Korrosionsschichten zumindest Teile der Inschrift noch lesbar zu machen

Die nächste große Instandsetzungsmaßnahme am Schloss und Turm fand erst nach dem Ende der Zerbs-



Abb. 7: Skizze der jeverschen Wetterfahne, Baumeister Heinrich Strack, Tuschezeichnung, 1831 (NLO Best. 1324a).

ter Herrschaft statt. Nun erhielt die gesamte Anlage eine völlige Neuausrichtung. Während der großen Umbaumaßnahmen nach der Übernahme der Herrschaft Jever durch das Haus Oldenburg ab 1818 wurde nicht nur die alte Unterburg geschleift und ein Landschaftsgarten angelegt, auch das Schloss selbst wurde den modernen Anforderungen an eine Residenz angepasst. 1831 wurde auch die Turmspitze im Zuge dieser Maßnahmen instandgesetzt. Bei den Restaurierungsmaßnahmen 1934 fand man unterhalb der fürstlichen Initialen eine 25 cm lange Blechhülse, die ein Pergament-Schriftstück enthielt, das über die Abnahme und Erneuerung des Flügels vom 24. Juli bis 15. Oktober 1831 Auskunft gab. Hier wurde die Flügelstange erneuert. An den Arbeiten waren Zimmerleute, Klempner, Schmiede und Maler beteiligt, die alle namentlich auf dem Pergament genannt wurden. Als Baukondukteur fungierte Heinrich Strack, der auch eine Skizze der Wetterfahne anfertigte (Abb. 7). Dieses Schriftstück hat sich leider nicht mehr im Original erhalten. Von der Gefährlichkeit der Arbeit zeugt jedoch der hierauf gemachte Vermerk „Sollte jemand zum Schaden dabei kommen, so soll's im Turm bei dem mittleren Fenster angeschrieben stehn.“ Im Knauf selbst wurde noch eine von Tüchern gehüllte kleine Flasche ohne Korken gefunden (FISSEN 1963, 41).



Abb. 8: Kupferhülse mit Namen der Handhandwerker und Inschrift „Heil Hitler“, 1934 (Foto: 2020 Schlossmuseum Jever).

Die nächste Abnahme der Wetterfahne erfolgt erst wieder rund 100 Jahre später im Sommer 1934. Karl Fissen, der diese Aktion in einer Schrift für das Stadtjubiläum 1936 zusammengefasst hat, beschreibt die Arbeiten genau (FISSEN 1963, 39–45). Ausschlaggebend für diese Maßnahme waren die Instandsetzungsarbeiten am Schlossturm. Hier war aufgefallen, dass das Gestänge vom Rost befallen war. Ein dreifaches Gerüst wurde im oberen hölzernen Bereich angebracht und dann die Spitze mit Wetterfahne in einzelnen Teilen mit Hilfe von Flaschenzügen abgenommen. Es zeigte sich, dass alles Jahre zuvor mit einer dicken, braun-gelblichen Farbe überstrichen worden war, die abgenommen werden musste, um das Kupfer wieder sichtbar zu machen. Schlossmeister E. Duden und Kupferschmiedemeister Oltmanns aus Jever haben die Wiederherstellungsarbeiten übernommen. Nachdem die Metallarbeiten abgeschlossen waren, wurde die Fahne wieder in Einzelteilen den Turm „hinaufgewunden“, offenkundig im Inneren des Turmes. Oben in der geöffneten Zwiebel erfolgten dann die Vergoldungsarbeiten. Der Bauleiter Remmer Janßen hatte dann drei Gerüste auf den Zwiebelknopf aufgebaut. Die Montagestange ragte aus der Mitte der Zwiebel heraus und mit Hilfe von Seilwinden wurden dann die einzelnen Teile der Wetterfahne aus der Zwiebel durch eine der Luken hinaufgezogen.

An diese Arbeiten erinnert eine Kupferhülse, die unterhalb der Fahne gefunden wurde (Abb. 8). Diese Kup-





Abb. 9: Die Wetterfahne nach der Abnahme im Schlossinnenhof. Ein steigender Löwe hält das von Palmwedeln eingefasste bekrönte Zerbster Wappen mit dem Herzschild, halbem Adler und Rautenkranz in seinen Pranken. Zwischen den hinteren Tatzen befindet sich die Inschrift des Malermeisters Janßen von 1985 (Foto: Schlossmuseum Jever 2020).

ferhülle macht dann zugleich auch deutlich, in welcher Zeit die Maßnahme stattgefunden hat. Noch deutlicher wird die Einvernahme der Bautätigkeit durch die Nationalsozialisten auf einem Foto aus dem Jahr. Während der Bauarbeiten prangt ein riesiges Hakenkreuz am Schlossturm. Die Restaurierung an der symbolträchtigen Wetterfahne geriet damit zur Propaganda für die NS-Regierung. Die Stadt Jever mit den politischen Gremien aber auch der Heimatverein, der das Museum im Schloss betrieb, hatten sich schon sehr früh zur nationalsozialistischen Ideologie bekannt und ganz im Sinne der Partei agiert (PETERS 1986, 90ff.).

Rund 50 Jahre später waren wieder Baumaßnahmen am Turm notwendig. Dieses Mal versuchte man, wohl aus Kostengründen, die Spitze zunächst mit Hilfe eines Hubschraubers abzunehmen. Am 12. Dezember 1984 konnte die Fahne im dritten Anlauf von der eingerüsteten Haube abgenommen werden. In Accum wurde sie beim Schmiedemeister Albert Barga von Rost befreit und instandgesetzt. Im Juli 1985 versuchte man die rund

9 Zentner schwere Fahne dann wieder in zwei vergeblichen spektakulären Versuchen mit dem Hubschrauber aufzusetzen. Nachdem dies gescheitert war, hob schließlich am 22. August 1985 ein Kran aus Wilhelmshaven die Fahne in die Höhe. Neben Metallbauarbeiten war es hier vor allen Dingen die Vergoldung, die wiederhergestellt werden musste. Malermeister Janßen hat sich mit einer kleinen Inschrift zwischen den Pfoten des Löwen verewigt (Abb. 9). Auch diese Restaurierung wurde unter großer Anteilnahme und Interesse der Bevölkerung umgesetzt, zumal in diesem Jahr auch 450 Jahre Stadtrecht gefeiert wurden. Allerdings, und dies macht die veränderte politische Lage deutlich, nun nicht mehr als herrschaftliche Machtdemonstration, sondern als möglichst sparsam ausgeführte restauratorische Maßnahme.

24 Jahre später sind nun erneut Maßnahmen notwendig. Diese betreffen vor allen Dingen das Gestänge aus Eisen und Stahl. Die Korrosion, deren Ursache zurzeit noch geklärt werden, ist weit fortgeschritten. Auch muss

die Verankerung der Fahne dem stetig steigenden Winddruck und Extremwetterlagen besser angepasst werden. Die dramatischen Veränderungen des Klimas im 21. Jahrhundert haben damit auch Auswirkungen auf das Jahrhunderte alte Wahrzeichen des Jeverlandes. Sicherlich gehört auch dies zur Geschichte des Turmspitze und wird durch eine Inschrift für die Nachwelt festgehalten.

#### Literatur- und Quellenverzeichnis:

NLO = Niedersächsisches Landesarchiv Abteilung Oldenburg

Die von Karl Fissen und auch Friedrich Wilhelm Riemann (1931) nur summarisch benannten und zitierten „Aktenstücke im Staatsarchiv“ sind nur z. T. noch recherchierbar. Karl Fissen hat die Akten nicht mit Archivnummern zitiert. Es ist zu vermuten, dass einige dieser Akten, die Fissen bei der Erstauflage seiner Darstellung 1936 noch gesehen hat, während ihrer Auslagerung im Zweiten Weltkrieg nach Wardenburg verloren gegangen sind. Zur Geschichte des jeverschen Archivs vgl. Friedrich Wilhelm Schaer, Herrschaft Jever Findbuch zu den Beständen 90 bis 104, = Veröffentlichungen der niedersächsischen Archivverwaltung Heft 35, Oldenburg 1990, 14.

DAUER 2004: H. Dauer, Baukünstlerische Beziehungen zwischen Anhalt-Zerbst und der Herrschaft Jever bzw. der Grafschaft Oldenburg. Zur Tätigkeit eines

Zerbster Architekten im Jeverland. Oldenburger Jahrbuch 104, 2004, 101–140.

FISSEN 1963: K. Fissen, Burg und Schloß von Jever. Aus der Geschichte des Jeverschen Schlosses von seinen Anfängen bis zur Gegenwart mit zahlreichen Bildern und Plänen, Jever 1936, 2. Aufl. (Oldenburg 1963)

MARTENS 1783: M. B. Martens, Jeversches Prediger-Gedächtnis oder Verzeichnis der Prediger (Aurich 1783).

PETERS 1986: H. Peters, Von der Revolte zur Restauration. Jever zwischen Novemberrevolution 1918 und dem Beginn der Bundesrepublik 1949 (51, in: Jeverländischer Altertums- und Heimatverein (Hrsg.), Ein Blick zurück. Beiträge zur Geschichte des Jeverlandes (Jever 1986) 90–138.

RIEMANN 1896: F. W. Riemann (Hrsg.), Magister Braunsdorfs, Prediger zu Waddewarden, gesammelte Nachrichten zur geographischen Beschreibung der Herrschaft Jever 1797-1802 (Jever 1896).

RIEMANN 1931: F. W. Riemann, Geschichte des Jeverlandes Bd. 3 (Jever 1931).

SANDER 2004: A. Sander, Der Fürst kommt! Repräsentation und Organisation des höfischen Lebens in Jever. In: A. Sander (Hrsg.), Ferne Fürsten. Das Jeverland in Anhalt-Zerbster Zeit Bd. 2: Der Hof, die Stadt das Land (Oldenburg 2004) 149–167.

SANDER 2018: A. Sander, Zeichen setzen! Fahnen, Wappen und Handlungen zum Herrschaftswechsel im Jeverland. In: D. Freist (Hrsg.), ArchivGeschichten. Festschrift für Gerd Steinwascher (Stuttgart 2018) 74–83.

## Wetterfahne:

### „Zufälle gibt es!“ – Die Restaurierung der Wetterfahne in Regensburg

von Antje Sander

Die Wetterfahne des Schlossturmes wird in diesem Sommer in der Regensburger Fachwerkstatt für Metallrestaurierung (Haber & Brandner GmbH) bearbeitet. Es konnte nach langen Vorarbeiten, Begutachtungen und der Suche nach Finanzierungsmöglichkeiten sowie – nicht zu vergessen den Einschränkungen während der Corona-Pandemie – ein fundiertes Sanierungskonzept erstellt werden, das anders als bei den früheren Bearbeitungen auch die Erneuerung der Gabel sowie aller Teile der Wetterfahne von der Spitze bis zu den sogenannten Vasen mit den mächtigen Löwenköpfen beinhaltet. Auch müssen nun vor dem Hintergrund des Klimawandels die zukünftigen Windgeschwindigkeiten, Stürme und Starkregenereignisse in die Überlegungen einbezogen werden.

Nun ist Anfang April die Fahne, in mehrere Teile zerlegt, abgeholt und nach Bayern transportiert worden. Angekommen in der Werkstatt konnten die Restauratoren eine weitere Zeitkapsel entdecken.

Bereits bei der Abnahme der Wetterfahne konnten wir mehrere Bleiplatten mit Inschriften aus dem Jahre 1736 und 1934 entdecken. Es stand zu vermuten, dass es auch von der ersten Restaurierungsmaßnahme 1831 noch Spuren geben könnte. Vorsichtig wurde die Bleikapsel geöffnet und es fanden sich neben Informationen zur Abnahme der Fahne 1934 auch ein Schreiben aus dem Jahre 1831 darin. Hier wird vermerkt, dass am 24. Juli 1831 der Flügel wegen Schadhaftheit abgenommen und auseinandergebracht wurde und die Flügelstangen neugemacht seien. Unter der Leitung des Baukonduktuers Heinrich Strack haben Zimmerleute,



Abb. 1: Die sog. Gabel als Halterung für die Wetterfahne, ganz oben in der Turmspitze. (Foto: HABER & BRANDNER GMBH)



Abb. 2: Öffnung, Reliefabnahme (Foto: HABER & BRANDNER GMBH)

Klempner, Schmiede und Maler daran gearbeitet und die Fahne schließlich wieder hinausgebracht. Dies war ein sehr gefährliches Unterfangen!

Wahrscheinlich haben die Verantwortlichen des Jahres 1934 das ältere Schreiben zusammen mit den Listen der Handwerker, den Photos und dem Zeitungsartikel in die Kapsel gelegt. Auch im Jahre 1934 haben sich die Handwerker stolz präsentiert. Diesmal waren Dachdecker, Zimmerleute, Schlosser, Klempner bzw. Kupferschmiede und Maler eingebunden. In der Reihe der Klempner findet sich auch der Name des Gesellen Xaver Moosburger aus Regensburg. Er war wohl als wandernder Handwerker nach Jever gekommen.

Und eben dieser Kupferschmied Moosburger arbeitete später bei der Firma Brandner, die nun den Auftrag für die Restaurierung erhalten hat. Sein Sohn war dort sogar bis vor 15 Jahren noch beschäftigt. 1934 hat man die Fahne nicht mit einem Kran herumgeholt, sondern im Inneren des Turmes, der noch nicht durch eine Treppe erschlossen war, mit einem Flaschenzug heruntergebracht. Zuvor war das Schieferdach geöffnet worden und die Fahne in Teilen ins Innere gebracht worden.

Parallel zu den heutigen Restaurierungsarbeiten werden nun die Haltekonstruktionen überprüft und gesichert. Noch vor den Herbststürmen soll die Wetterfahne wieder den Turm des Schlosses weithin sichtbar zieren.

*Von Antje Sander, die schon sehr auf weitere Überraschungen gespannt ist.*

## Wetterfahne:

### Vom Treiben, Punzen setzen und einem alten Lappen

von Antje Sander

Seit rund einem Jahr wird das barocke Wahrzeichen des Jeverlandes, die Wetterfahne auf dem Schlossturm, in der renommierten Regensburger Metallwerkstatt Haber & Brandner ([haber-brandner.de](http://haber-brandner.de)) restauriert. Das traditionsreiche Unternehmen entstand 1987 aus dem Zusammenschluss zweier alteingesessener Firmen, nämlich der seit 1873 bestehenden Johann L.L. Brandner AG und den 1905 gegründeten Werkstätten für kirchliche Kunst Georg Haber. Der wandernde Handwerker Geselle Moosberger dieser Firma war sogar bei der Restaurierung der Wetterfahne 1934 in Jever dabei.

Ein Besuch der Wetterfahne in Regensburg war bereits das ganze Jahr ein großer Wunsch, der am Freitag, den 13.10.2023 in Erfüllung ging und für alle Beteiligten viele neue Einsichten mit sich brachte.

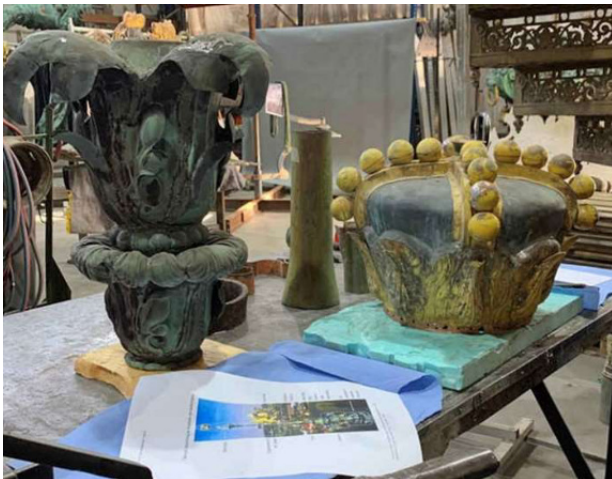


Abb. 1: Krone und Vase. Alle Teile der Wetterfahne sind mit ihrem ehemaligen Standort genau verzeichnet, werden gereinigt und ausgebessert. Anschließend werden Teile auch wieder vergoldet. (Foto: HABER & BRANDNER GMBH)

Im Zuge der anstehenden statischen Untersuchungen am Haltedorn hoch oben in der Zwiebelhaube des dicken Schlossturmes musste auch besprochen werden, wie mit dem inneren stählernen Haltegerüst, das die kupfernen Schalen der Fahnen hält, verfahren werden sollte. Bereits bei den ersten Voruntersuchungen mit dem Endoskop war vermutet worden, dass das Gerüst aus Stahl wohl stark verrostet sein könnte. In der Werkstatt sind nun die beiden schalenartigen, spiegelgleichen Teile der Fahne auseinandergenommen worden. So konnten im Inneren die Schäden bewertet und die weiteren restauratorischen Maßnahmen eingeleitet werden.

Der genaue Blick in die „Eingeweide“ der Fahne macht auch frühere Spuren der Herstellungszeit aber auch älterer Restaurierungsmaßnahmen sichtbar.

Im Inneren waren viele Stellen mit Zinnbleilot (60% Zinn, 40 % Blei) ausgefüllt. Es haben sich z.T. dicke Überzüge und Anlagerungen gebildet. Diese sind wohl entstanden, als bei früheren Restaurierungsmaßnahmen beim Zusammenlöten der beiden Schalen oder bei kleineren Ausbesserungsarbeiten bzw. beim Schließen von kleineren Löchern das überschüssige Lot ins Innere gelaufen ist.

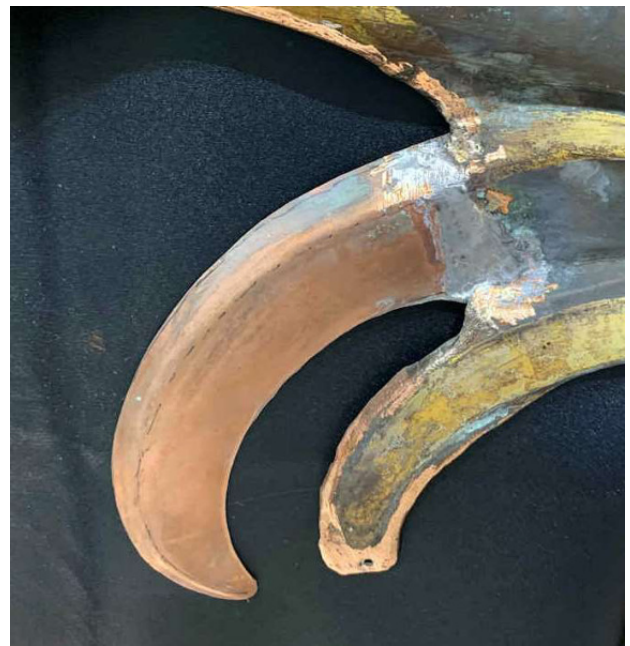


Abb. 2: Spitzen der Palmwedel. Die Spitzen des Palmwedels sind besonders filigran und können daher auch leicht verbiegen oder abbrechen. Hier wurden einige Teile in Kupferergänzt. (Foto: HABER & BRANDNER GMBH)

Das Stützgerüst weist große Rostschäden auf. Dies ist nicht nur eine Folge der Witterungseinflüsse, sondern immer auch dort, wo Eisen und Kupfer direkt aufeinanderstoßen, Folge eines chemischen Prozesses.

Besonders spannend war, dass nun auch eine alte Restaurierungsmaßnahme aus dem Jahr 1831 sichtbar wurde, die mir zuvor nur aus dem „Bericht am 22. August 1831 die Schadhafteigkeit der Windfahne betreffend“ (Niedersächsisches Landesarchiv Oldenburg Best 31-13, Nr. 98-11) bekannt war.

Blog von Antje Sander

Hier schildern die damalig Verantwortlichen, dass sie auch den Kontakt von Kupfer bzw. Blei mit Eisen im Zusammenspiel mit Feuchtigkeit und Sauerstoff für die Schäden und den sich aufblätternen Rost verantwortlich machen:

damalig Verantwortlichen, dass sie auch den Kontakt von Kupfer bzw. Blei mit Eisen im Zusammenspiel mit Feuchtigkeit und Sauerstoff für die Schäden und den sich aufblätternen Rost verantwortlich machen:



Abb. 3: Streifen des Perlkranzes. Um den Perlkranz an der Krone auszubessern, wurde aus Kupferblechstreifen mit dem Rundkopfhämmer eine Reihe von Halbkugeln eingeschlagen. (Foto: HABER & BRANDNER GMBH)

*„Schon bey dem zuletzt im Jahre 1825 vorgenommenen Anstriche des oberen Kranzes und des Flügels ward beobachtet, daß an den Stellen, wo das Eisen sich mit Bley oder Kupfer in genauer Berührung befand, erstens in hohem Grade oxydiert war, es ward indessen damals noch keine Gefahr befürchtet. Jetzt aber hat sich gezeigt, daß ... wo ein starker Bley-Ring um die 2 ½ Zoll starke Stange gelegt war, nur noch etwa 1 Zoll Eisen fest und gesund war, das übrige hatte sich in Blättern abgelöst. An den Stellen, wo das eiserne Gerippe der Windfahne mit dem Kupfer am innigsten in Berührung gewesen, hatte der Rost des Eisens die umschließende Kupferbekleidung gesprengt, und ließ sich durch die entstandenen Öffnungen erkennen, daß der Eisenstab ... ganz vom Roste verzehrt und in Blättern aufgelöst war. ... Es ist eine neuere Entdeckung, daß verschiedenartige Metalle, wenn sie in feuchtem Zustande sich berühren, galvanisch aufeinander einwirken und das Wasser zersetzen, wobey dasjenige Metall, welches dem Sauerstoffe am nächsten verwandt ist, stark oxydiert, das andere dagegen vor der Oxydation geschützt wird. Die galvanische Wirkung ist desto mächtiger, je verschiedener die Verwandtschaftsgrade der Metalle zum Sauerstoffe und je größer die reagierenden Massen sind. ...“*

*Dieses Ergebnis bestätigt die auch sonst schon bekannte Erfahrung, daß die galvanische Oxidation durch Isolierung mittelst harziger oder gefirnister Überzüge verhindert werden könne, und leidet es keinen Zweifel, daß die Windfahne wieder in ähnlicher Art construiert werden dürfe, zugleich aber einer ähnlichen Zerstörung vorzubeugen sey, wenn an den Stellen, wo das Kupfer*

*am Eisen befestigt werden muss, letzters nicht nur heiß mit Harz bestrichen, sondern auch mit einem auf Leinwand gestrichenen Kitt umgeben wird.“*

Die Entdeckung dieser Reaktionen wurde erst wenige Jahre zuvor gemacht und in England für die Metallbearbeitung genutzt. In einem Kostenanschlag von 1831 wird dann zur Vorbeugung dieser Reaktionen auch *„für Harz und Pech so wie für Leinwand und Firniß zur Conservierung des Eisens“* etwas eingeplant.

Zum Schluss bleibt noch ein kleines Rätsel: Bereits bei den ersten Untersuchungen in Jever fiel ein Einschussloch und gegenüber auch das Ausgangsloch unter der Krone auf. Dieses war auf den Abbildungen nach den Restaurierungsmaßnahmen von 1985 nicht zusehen. Es muss also danach jemand mit einem Gewehr zielsicher auf die Wetterfahne geschossen haben.

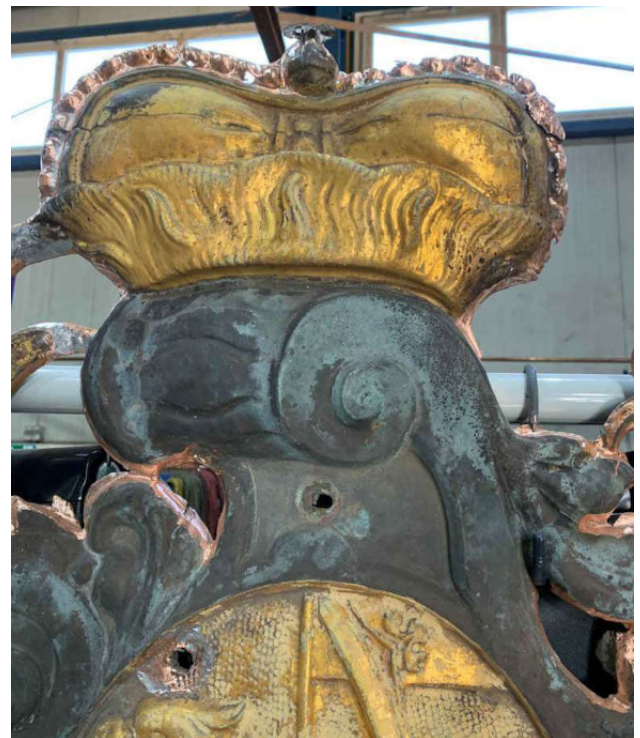


Abb. 4: Einschusslöcher. (Foto: HABER & BRANDNER GMBH)

In den kommenden Wochen wird nun in Jever das Gerüst um den Turm gestellt, damit die Statik der Verankerungen genaustens geprüft werden und dann entsprechend auch das Trägergerüst der Wetterfahne in der Regensburger Werkstatt ertüchtigt werden kann. Hier müssen wieder Friesen und Bayern Hand in Hand arbeiten.

Es dauert dann nicht mehr lange, bis sich die Fahne wieder gestärkt in den Winden drehen kann ...

*Von Antje Sander, die nun doch wissen will, wer denn da in Jever mit einem Gewehr herumballert ...*